

H. Schlier noch mehr bei seiner Sache als bei der Auslegung des 2. Kapitels des Epheserbriefes. Dies alles könnte ökumenisch von größter Bedeutung sein, wenn es wirklich beachtet würde. In diesem Sinne kann H. Schlier sehr wohl zu den Theologen gezählt werden, von deren Denken ein „ökumenischer Impetus“ ausgegangen ist.

Vom vorliegenden Buch kann man viel lernen, aber nur, wenn man es selbst einer „kritischen Analyse“ unterzieht. W. LÖSER S. J.

WAGNER, JEAN-PIERRE, *La Théologie fondamentale selon Henri de Lubac* (Cogitatio fidei 199). Paris: du Cerf 1997. 285 S.

Bei der vorliegenden Veröffentlichung handelt es sich um eine theologische Dissertation, die 1994 an der kath.-theol. Fakultät der Universität Strasbourg unter dem Titel „Le concept de théologie fondamentale dans l'œuvre d'Henri de Lubac“ eingereicht und erfolgreich verteidigt wurde. Der Verfasser ist Priester der Diözese Saint-Dié und seine Arbeit ist, wie die Anzeige des Verlages richtig feststellt, die erste umfassende theologische Darstellung Henri de Lubacs in französischer Sprache, dem in seiner Heimat in manchen Kreisen bis heute der Ruf eines eher konservativen Theologen anhaftet. – W. stützt sich bei seinem Unterfangen, aus den Schriften Henri de Lubacs (H. d. L.) eine Fundamentaltheologie zu erheben, wesentlich auf dessen Antrittsvorlesung vom Oktober 1929 an der Theologischen Fakultät der „Facultés Catholiques de Lyon“: *Apologétique et théologie* (dt. Übersetzung von K. H. Neufeld, in: ZKTh 98 [1976] 258–270). Von diesem programmatischen Text („discours programme“, 261) nimmt seine Untersuchung ihren Ausgang und kehrt am Ende wieder zu ihm zurück. – Die Arbeit selbst ist in drei Teile geteilt, die jeweils drei Kapitel enthalten. Im ersten Teil („L'Évidence du Christianisme“) beschreibt W. in einem ersten Schritt den Übergang von der klassischen Apologetik zur Fundamentaltheologie (= Kap. 1), kommt dann auf Maurice Blondel und Pierre Teilhard de Chardin zu sprechen (= Kap. 2), deren Zeitgenosse H. d. L. war und denen er sich freundschaftlich verbunden fühlte, so daß der Verf. ihren Einfluß auf das d. L.sche Opus erheben möchte, und bespricht in einem dritten Schritt wesentliche Aspekte des Christentums bzw. des Christusereignisses (= Kap. 3). – Der zweite Teil der Arbeit („Anthropologie chrétienne et Humanisme“) versucht in verschiedenen Hinsichten den Ort der Anthropologie H. d. L.s auszumachen: Zunächst wird seine Kritik des atheistischen Humanismus rekapituliert (= Kap. 4), sodann kommt d. L.s theologische Anthropologie anhand der Diskussion um das „Übernatürliche“ zur Sprache (= Kap. 5), um schließlich zu sehen, inwiefern man d. L. selbst einen Humanisten nennen könne (= Kap. 6). – Der dritte Teil der vorliegenden Untersuchung schließlich („Connaissance de Dieu et Théologie fondamentale“) ist ganz auf die Beantwortung der gestellten Themenstellung ausgerichtet. In einem ersten Schritt geht der Verf. der Frage der Gotteserkenntnis im Denken H. d. L.s nach (= Kap. 7), wendet sich in einem zweiten Schritt der Klärung der Begriffe „mystère“ und „paradoxe“ zu, wie sie d. L. versteht und verwendet (= Kap. 8), um dann in einem dritten und abschließenden Schritt die Fundamentaltheologie H. d. L.s zu skizzieren (= Kap. 9). – Eine Zusammenfassung der gewonnenen Ergebnisse sowie eine in sich gut gegliederte Bibliographie runden die Arbeit ab. – Dem Verf. kann man unumwunden dafür gratulieren, daß er eine klare und gut gegliederte Arbeit vorgelegt hat. Dem Leser wird von Anfang an präzise angekündigt, was ihn auf den kommenden Seiten erwartet, und diese Ankündigungen löst der Verf. auch pünktlich ein. Ohne zu forcieren, ist es W. auch gelungen, das weitgespannte Œuvre H. d. L.s um fünf Themenkreise herum zu gruppieren (s. S. 17–19), an denen entlang er seine Arbeit ausrichtet: (1) der moderne Atheismus bzw. Humanismus ohne Gott (→ Kap. 4 u. 6 in W.s Arbeit); (2) Zeitgenossen d. L.s sowie der Einfluß, den sie auf ihn ausgeübt haben (→ Kap. 2); (3) das Thema des „Übernatürlichen“ (→ Kap. 5); (4) Arbeiten zur göttlichen Offenbarung (→ Kap. 3 u. 7); (5) kleinere, persönliche Werke, die aber eine um so größere Bedeutung für die Rekonstruktion des Denkens H. d. L.s haben (→ Kap. 8). Auch wenn der Verf. dies in seinem Buch nicht eigens hervorhebt, kann man dennoch an dieser Gliederung erkennen, welchen (zentralen) Stellenwert er den Schriften de Lubacs zum „Übernatürlichen“ einräumt und wie er die anderen Themen – gleichsam wie konzentrische Kreise – um diese Mitte herum

gruppiert. Insofern wird man ihm sicherlich nicht den Vorwurf machen können, wichtige Teile des d. L.'schen Œuvres übersehen oder falsch gewichtet zu haben. – Das Ergebnis seiner Untersuchung lassen die thesenartig formulierten Zwischenüberschriften im letzten (= 9.) Kapitel der Arbeit leicht erkennen. Die Fundamentaltheologie H. d. L.s lasse sich durch drei Merkmale charakterisieren: Sie sei stark geprägt von den persönlichen Erfahrungen ihres Verfassers, sie sei getragen von dem Wunsch nach einer echten, inneren Verbindung mit anderen theologischen Disziplinen, und sie sei gekennzeichnet von dem entschiedenen Willen, mit dem gnadentheologischen Extrinsizismus zu brechen. Während die dem Menschen eingeborene Idee Gottes der rote Faden und die starke Seite der d. L.'schen Fundamentaltheologie sei, müsse man ihm in seinem Verhältnis zur Philosophie eine „vor-moderne“ Haltung bescheinigen, die die Philosophie als „ancilla theologiae“ ansieht.

W. ist es sicherlich gelungen, in einem überschaubaren und für den Leser gut rezipierbaren Rahmen das große Werk H. d. L.s auf die fundamentaltheologische Themenstellung hin zu befragen und dadurch den großen Theologen hoffentlich gerade für die französische kirchliche Landschaft der Vergessenheit zu entreißen. Wer dieses Buch zur Hand nehmen wird, braucht sich nicht „wie am Eingang eines Urwalds“ (Balthasar) zu fühlen, sondern wird eine sichere, gut begehbare Schneise durch die zahlreichen Arbeiten d. L.s vorfinden. – Ohne die Leistung des Verf.s in irgendeiner Weise schmälern zu wollen, sollen der Vollständigkeit halber einige Schönheitsfehler nicht verschwiegen werden, die jedoch angesichts der Gesamtleistung kaum ins Gewicht fallen: Das Urteil des Autors, wonach H. d. L. zwar ein passionierter, aber kein systematischer Theologe gewesen sei (226), ist ein Klischee, auch wenn er sich dafür auf Claude Geffré (253) berufen kann. – Zwar ist der Dominikanerpater R. Garrigou-Lagrange einer der eifrigsten Kämpfer gegen die sog. „Nouvelle théologie“ gewesen, doch hat er diesen polemischen Begriff nicht selbst geprägt (243), sondern hat ihn aufgegriffen und durch seine zahlreichen diesbezüglichen Publikationen unter Theologen populär gemacht. – Nicht französischsprachige Sekundärliteratur scheint der Verf. selbst dann übergangen zu haben, wenn sie Aspekte des Œuvres von d. L. betrifft, die für seine eigene Arbeit von unmittelbarem Interesse gewesen wäre (vgl. A. Russo, Henri de Lubac: *teologia e dogma nella storia. L'influsso di Blondel*, Roma 1990; M. Wójtowicz, *Il compito della teologia fondamentale secondo Henri de Lubac*, Roma 1991). – Schließlich hätte W. eine Charakterisierung d. L.s, die er (157) V. Carraud zuschreibt, als Zitat aus einer Schrift H. U. von Balthasars erkennen können. – Wie es aber auch um solche Einzelheiten bestellt sein mag: Das vorliegende Buch hat ganz zweifellos eine wichtige Dimension im Denken H. d. L.s vorgestellt, und es ist zu wünschen, daß es weitere Theologen (Forscher wie Studenten) dazu ermutigt, sich mit diesem großen Kenner der katholischen Tradition zu beschäftigen.

D. HERCSIK S. J.

BEXELL, PETER, *Kyrkan som sakrament*. Henri de Lubacs fundamentalecklesiologi (Coll. Moderna franska tänkare 28). Stockholm: Stehag 1997. 630 S. (Mit einer englischen Zusammenfassung auf den Seiten 561–582).

Schon bald nach der Veröffentlichung von Henri de Lubacs „Catholicisme“ im Jahr 1938 waren erste Stimmen zu vernehmen, die auf die ökumenische Bedeutung dieses Buches hinwiesen (so z. B. Irén. 15 [1938] 505–506). Aber auch in der Folgezeit meldeten sich in regelmäßigen Abständen Theologen zu Wort, die auf noch ungehobene ökumenische Schätze im theologischen Denken H. d. L.s hinwiesen (so z. B. H. Ph. Ehrenberg 1949–50; G. Widmer 1954; M. Villain 1964; K. H. Neufeld 1976; M. E. Chapman 1993). Die vorliegende Abhandlung des schwedischen Lutheraners P. B. (Doktorarbeit an der Theologischen Fakultät der Universität Lund) verdient darum, auch wenn sie nicht in erster Linie den ökumenischen Aspekten im Werk H. d. L.s nachgehen will, besondere Aufmerksamkeit. Da aber auch Begriffe wie „Kirche als Sakrament“ oder „Fundamentaltheologie“, die in B.s Arbeit eine zentrale Stelle einnehmen, im schwedisch-protestantischen Kontext „völlig ungewöhnlich“ (22) sind, darf man gespannt sein, ob diese Studie im schwedischen Luthertum möglicherweise eine kleine Wirkungsgeschichte entfalten wird. – Welchen Aspekt im Œuvre H. d. L.s will der Verf. näherhin